

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 54 (1998)
Heft: 5

Rubrik: Redensarten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redensarten

«**Es ist höchste Eisenbahn!**» behaupten Leute, die es furchtbar eilig haben. Die Redensart ist dem Theaterstück «Ein Heiratsantrag in der Niederwallstrasse» des Berliner Humoristen Adolf Glasbrenner entlehnt, das im Jahr 1847 seine Uraufführung erlebte. Darin sagt der zerstreute Briefträger Bornike, der die Post vom Leipziger Personenzug abholen sollte: «Es ist allerhöchste Eisenbahn – die Zeit ist schon vor drei Stunden angekommen!»

«**Da bist du auf dem Holzweg!**» sagen diejenigen, die meinen, dass die Gedanken eines andern falsch und in eine Sackgasse geraten seien. Tatsächlich sind Holzwege im Walde keine offiziellen Wege, sie führen bis zu den einzelnen Holzlagerplätzen und dienen dem Abtransport des geschlagenen Holzes. In diesem Zusammenhang sei an die beziehungsreiche Interpretation dieses Worts durch den Philosophen Martin Heidegger im Vorspann seines Buchs «Holzwege» (1950) erinnert: «Holz lautet ein alter Name für Wald. Im Holz sind Wege, die meist verwachsen jäh im Unbegangenen aufhören. – Sie heissen Holzwege. – Jeder verläuft gesondert, aber im selben Wald. Oft scheint es, als gleiche einer dem andern. Doch es scheint nur so. – Holzmacher und Waldhüter kennen die Wege. Sie wissen, was es heisst, auf einem Holzweg zu sein.»

«**Er ist unter dem Pantoffel.**» Nach altdeutschem Brauch war die Braut vom Moment an, wo sie die vom Bräutigam dargebotenen Schuhe an-

gezogen hatte, auch dessen Herrschaft unterworfen. Resolute Bräute achteten jedoch darauf, dass sie vor dem Kirchgang zur Trauung, solange sie noch ihre Pantoffeln statt der verfänglichen Schuhe trugen, dem Zukünftigen wie zufällig auf den Fuss traten. Wenn dieser Zauber wirkte, kam es dann eben dahin, dass der Ehemann auch später, und nicht nur mit dem Fuss, unter dem Pantoffel war.

«**Die Fahrt ins Blaue:** Mit fast jeder Farbe hat der Volksmund eine bestimmte symbolische Bedeutung verbunden. So wurde etwa Grün zur Farbe der Hoffnung, Rot zur Farbe der Liebe, Gelb zu derjenigen des Neids. Blau bekam die Bedeutung des Unbestimmten, Nebelhaften und wurde deshalb auch zur Lieblingsfarbe in der Romantik. Etwas Unbestimmtes braucht eben nicht notwendig etwas Unangenehmes zu sein. Auf einer Fahrt ohne bekanntes Ziel – eben einer Fahrt ins Blaue – kann es ja auch sehr schöne Überraschungen geben. Andererseits haben Redner, die ins Blaue hinein reden, meist nicht viel zur Sache zu sagen, wie diejenigen, die ins Blaue hinein leben, nicht so recht wissen, was sie in ihrem Leben eigentlich wollen .

«**Auf grossem Fuss leben:** Dies wird von Menschen gesagt, die sich einen teuren Lebensstil leisten. Die Redensart führt uns nach Frankreich. Dort soll ein Graf gelebt haben, der als überaus eitel bekannt war, zu seinem Leidwesen jedoch Plattfüsse hatte und deshalb die zu jener Zeit

modischen engen Schnabelschuhe nicht tragen konnte. Um diesen Makel zu vertuschen, liess sich der Graf übergrosse Schnabelschuhe anfertigen, deren Spitzen an seinen Knien befestigt werden mussten.

«Um des Kaisers Bart streiten»: Diese Redensart hat mit Karl dem Grossen (747–814) zu tun, speziell mit der Frage: Hatte der Kaiser einen Bart oder nicht? Da es zu jener Zeit weder die Fotografie noch Zeitungen oder Zeitschriften gab und ein mittelalterlicher Kaiser nur wenigen Zeitge-

nossen von Angesicht bekannt war, konnte man über des Kaisers Bart schon seine Zweifel haben. Die Verwirrung wurde noch dadurch vergrössert, dass verschiedene Amtssiegel den Kaiser mit, andere ohne diesen Gesichtsschmuck zeigten. Mit der Zeit verlor die Abklärung dieser Frage jedoch an Interesse. Weshalb sollte man sich denn um des Kaisers Bart streiten, sich also bei einer Unwichtigkeit aufhalten, deren Diskussion ohnehin zu keinem Ergebnis führen konnte?

Siegfried Röder (†)

Zahlwörter

Logischere Reihenfolge der gesprochenen Zahlen – ein Vorschlag

Bei den Zahlen zwischen 13 und 99 (ohne die vollen Zehnerzahlen) stimmen in unserer Sprache Schrift und Sprache nicht überein: 21 (zwanzig eins) – *einundzwanzig*. Diese Unlogik liesse sich sehr leicht beheben.

Die Fehler bei der mündlichen Übermittlung und beim Niederschreiben von Zahlen kennt jeder. Sie treten häufig auf, wenn man Zahlen über die Tastatur in den Computer eingibt. Buchhalter treiben einen grossen Aufwand, um solcherart entstandene Buchungsfehler zu finden. Übermittlungsfehler am Telefon haben oft schwerwiegende Folgen. Die Kommunikation mit Ausländern wird erschwert; ausländische Mitarbeiter, die dieses Phänomen von ih-

rer Muttersprache her nicht kennen, haben zusätzliche Mühe.

Zur Weitergabe von Telefonnummern verlangt die deutsche Post seit Jahren, dass bei der Vermittlung die Nummern in der Reihenfolge der Ziffern durchgegeben werden; für 37891: drei, sieben, acht, neun, eins. Da bei der modernen Selbstwahltechnik die Telefonbetriebe an jeder falsch gewählten Nummer verdienen, zumal neuerdings auch Wahlversuche verrechnet werden, dürfte eine Verbesserung der Situation heute jedoch nur noch von den Sprachreformern zu erwarten sein.

Es wird folgende neue Ausdrucksweise vorgeschlagen: z. B. für 17 *zehundsieben* oder abgekürzt *zehnsieben*, für 39 *dreissigundneun*, für 68 *sechzigundacht* für 82 *achtzigundzwei* usw.